

1933 fragmentarisch und fallen hinter die fundierte Darstellung der Jahre vor 1933 zurück.

Ausführlicher beschäftigt sich Fritz zudem mit der Haltung von Dibelius zur Friedensfrage und vor allem mit der Kontroverse zwischen Dibelius und Karl Barth (S. 355-459), dessen radikale Kritik am *Jahrhundert der Kirche* sowie dem übertriebenen Selbstbewusstsein und der eitlen Selbstdarstellung der deutschen Kirche bekannt ist. Die Kontroverse wird im Detail dargestellt, wodurch die unterschiedlichen Ansätze und Positionen von Dibelius und Barth hervorragend deutlich werden und darüber hinaus manche Zusammenhänge der damaligen Zeit in einem klareren Licht erscheinen.

Die Monographie schließt mit einem umfangreichem Anhang: Das Literaturverzeichnis der Veröffentlichungen von Dibelius enthält 94 eigenständige Publikationen, 397 Artikel und Kurzbeiträge sowie 198 veröffentlichte Predigten und Ansprachen. Mit viel Fleiß und Detailwissen wurde auch das kommentierte Personenregister (S. 579-628) zusammengestellt, eine Art ‚Who is who‘ der Weggefährten des Bischofs (die Aufnahme und sehr knappen Erläuterungen zu Personen, die nicht direkt mit Dibelius zu tun haben und allgemein bekannt sind – z.B. Beethoven, Bach, Claudius, Luther, Schleiermacher etc. – wirken deplaziert). Herausgehoben werden müssen auch die z.T. sehr umfangreichen Fußnoten, die manche interessanten Details enthalten und für den versierten Leser etliche Schätze enthalten. Die Arbeit skizziert einen Mann mit erstaunlicher Arbeitskraft, Organisationstalent, Durchhaltewillen, Einfühlungsvermögen und Sprachkraft. Sie zeigt aber auch schonungslos die Fehler einer zu stark durch den Zeitgeist geprägten Haltung auf und hat damit durchaus Relevanz für die Gegenwart. Insgesamt eine herausragende Dissertation, die ein großes Thema stringent bündelt und tiefgehend analysiert.

Stephan Holthaus

Erika Geiger. *Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf: Seine Lebensgeschichte*. Holzgerlingen: Hänssler, 1999. Pb., 316 S., DM 19,95

Dass im Jahr des 300. Geburtstags Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorfs die Literatur über den Gründer der Herrnhuter Brüdergemeine sprießen würde, musste jedem Interessierten klar sein. Herrnhut und über diesen Namen auch Zinzendorf sind durch die *Herrnhuter Losungen* auch solchen Menschen bekannt, die sich nicht intensiv mit der Kirchengeschichte beschäftigen. Auch sie werden mit dem Jubiläum konfrontiert werden. Geigers Buch versucht nun den Grafen einer interessierten, aber nicht fachkundigen Leserschaft nahe zu bringen. Das erweist sich als Ziel der gesamten Darstellung. Die kleinen – manchmal nicht viel mehr als eine Seite umfassenden – Abschnitte sind für ungeübte Leser zugeschnitten. Die Darstellung des Stoffes ähnelt stark den teilweise hagiographischen Lebensbildern, die aus dem 19.

Jahrhundert bekannt sind, in dem die Verfasserin in manchmal episodenhafter Weise Begebenheiten aus dem Leben Zinzendorfs beschreibt und sich dabei auch nicht scheut, ihre Phantasie walten zu lassen, um ein möglichst buntes Bild zu malen. Die Literaturbelege zu unterschiedlichen Einzeldarstellungen in Form von Fußnoten lassen dann aber ebenso wie das angehängte Literaturverzeichnis den Eindruck eines zumindest populärwissenschaftlichen Werkes entstehen. Diese Einschätzung ist aber sofort zurückzunehmen, wenn man erkennt, dass alle Zitate nur der Sekundärliteratur entnommen sind und auch im Literaturverzeichnis kein einziges Quellenwerk erscheint.

Für den Leser, der ohne Anspruch auf die Anforderungen historischer Arbeit etwas über den Grafen erfahren möchte, kann das Buch eine leichte Hinführung zu dem Jubilar bieten. Die beigelegte Zeittafel, die neben dem Leben Zinzendorfs auch wichtige „Daten zur Zeit- und Kulturgeschichte“ liefert, ist dafür eine Hilfe. Das zweite dargebotene Hilfsmittel, die „Erläuterung wichtiger Begriffe“ kann in vielen Abschnitten jedoch nur als missglückt bezeichnet werden. Exemplarisch sei hier nur auf zwei Definitionen verwiesen, die ausgerechnet die Zielgruppe, der sich dieses Buch zuwendet, regelrecht in die Irre führen. Im Abschnitt über den Pietismus liest man: „In Deutschland standen die Pietisten im Gegensatz zur orthodoxen ‚Staatskirche‘,“ (S. 302). Der Eindruck, der hier vermittelt wird, als ständen die Pietisten außerhalb der offiziellen Kirche, wird unterstützt durch die Charakterisierung Speners in der Darstellung der Kindheit Zinzendorfs. Dort wird behauptet, Spener stehe „in einer gewissen Distanz zu der offiziellen lutherischen Kirche, die man die ‚orthodoxe‘ nennt“ (S. 15). Die zweite irreführende Behauptung findet sich in der Erläuterung des Wortes „Separatismus“, mit dem diejenigen bezeichnet werden, „die sich von der Großkirche trennen – einzeln, in kleineren Gemeinschaften, Freikirchen oder Sekten“ (S. 303).

Das Bestreben, kirchenhistorische Themen und Personen auch einem weiten Publikum zugänglich zu machen, ist erstrebens- und unterstützenswert. Diese Aufgabe dispensiert jedoch nicht davon, den darzustellenden Stoff sorgfältig und vor allem korrekt aufzuarbeiten. Dies gilt dann in besonderem Maße, wenn man mit einer Leserschaft rechnet, die nicht genügend in der Lage ist, Fehlinformationen als solche zu erkennen. Wenn diese Mängel nicht zu beklagen wären, könnte man diesem Buch eine weite Verbreitung wünschen.

Klaus vom Orde

Otto W. Hahn, *„Selig sind, die da Heimweh haben“: Johann Heinrich Jung-Stilling, Patriarch der Erweckung*. Gießen; Basel: Brunnen, 1999. Pb., 224 S., DM 34,80

Seit der beispielhaft von G. A. Benrath edierten Lebensgeschichte Jung-Stillings 1976 (Darmstadt: WBG, ²1984) hat sich die wissenschaftliche Beschäftigung mit